

Konstanze Caysa

Mehr Mut zur Urteilskraft bitte

Post an Schmidt

Ich nehme meinen Kritiker gern beim Wort. Betrachten wir die Dinge genauer. Kritik ist bekanntlich Unterscheidungsfähigkeit. Und Unterscheidung ist nicht mit Abwertung gleichzusetzen. Das nur vorab. Wenn ich also Kunst und Kultur tatsächlich unterscheide wie auch Hochkultur und Massenkultur, so sind das für mich keine abwertenden ästhetischen Geschmacksurteile. Das Publikum hat das Recht auf seinen Geschmack. Aber machen wir es uns bitte nicht zu einfach. Zweifelsohne ist die Natur des Menschen seine Kultur. Nicht alles, was Menschen als geschmackvoll betrachten ist wirklich geschmackvoll. Kultur ist wesentlich durch Stil geprägt und Stillosigkeit ist demzufolge ein Kriterium für Unkultur in der Kultur. Es gibt auch viel Stilloses und Geschmackloses in der Kultur und in der Fähigkeit das auszuwählen zu können beweist man Urteilskraft. Über Geschmack lässt sich eben doch streiten. Aber genau das ist die Aufgabe des Intellektuellen: Urteilskraft zu wahren und nicht alles hinzunehmen, wie es eben ist.

Traditioneller Weise tritt uns der Gegensatz von Stil und Kultur als Gegensatz von Kunst und Kultur gegenüber. Es ist zugleich ein Zeichen von Entdifferenzierung und damit von Unkritik, wenn man diesen Gegensatz aus irgendwelchen demokratischen Motiven einebnen will. Die Folge davon ist, dass jede Unkultur als Kultur betrachtet wird. Vielleicht kann man Kultur demokratisieren. Aber Kunst ist nicht demokratisch. Die Demokratisierung der Kunst bedeutet ihre Gleichschaltung mit der Massenkultur. Gegen diesen Gleichschaltungsmechanismus steht mein Eintreten für die traditionelle Bildungsbürgerkultur, die zweifelsohne dem Untergang geweiht ist. Es darf doch erlaubt sein dagegen seinen Protest anzumelden und kulturelle Vielfalt als Tolerieren der Hochkultur durch die Massenkultur einzuklagen. Die Multikulturalisierung ist doch in Wahrheit nicht die Wahrung kultureller Vielfalt, sondern ihre Vergleichgültigung nach amerikanischem Modell. Und jeder, der die kulturellen Verhältnisse in den USA halbwegs kennt, weiß doch, dass die traditionelle Bürgerkultur ein Luxusgut der Plutokratie ist. Soll es so weit auch in Deutschland kommen? Wenn es die Mehrheit will – na dann: bitte! Ich will dafür aber nicht verantwortlich sein. Angemerkt sei außerdem nur, dass die Massenkultur immer von der Hochkultur gelebt hat. Man wird eine Persiflage auf Goethe nicht verstehen, wenn man Goethe nicht mehr kennt.

Ja, es ist richtig: ich klage die Besinnung auf die deutsche Kulturnation ein. Es ist auch richtig: Goethes Theater war ein Elitetheater. Aber wer kennt heute noch Iffland, der zu Goethes Zeiten doch viel erfolgreicher war als Theatermann? Außerdem: Was hat man gegen Eliten, wenn sie das Richtige tun?

Aber man sollte konsequenterweise bemerken, dass auch Bach, Mozart, Beethoven an die Hofkultur gebunden waren und für diese schrieben und dass die Wiederentdeckung Bachs durch Felix Mendelsson Bartholdy nicht ohne den Reichtum des Leipziger Großbürgertums möglich geworden wäre.

Kultur kommt nicht ohne Mäzenatentum aus und die Mehrheit finanziert nicht einfach eine von ihr abgetrennte Kultur, sondern sie befördert dadurch die Sinngebung des Sinnlosen. Die Feier der Masse ist eine demokratische Illusion. Wenn die Masse herrschen würde, wäre die Kunst schon längst untergegangen. Die Frage ist doch: Macht der Konsum von Kunst die Kunst wirklich unabhängig oder verkauft sie sich nicht an den Konsum und seinen platten Hedonismus? Schon bei Andy Warhols Kunst ist doch nicht klar, ob er die Konsumkultur nicht nur werbeästhetisch ankurbelt, um seinen Schnitt dabei zu machen oder sie wirklich kritisiert.

Meine Kritik an der Kulturökonomisierung richtet sich überhaupt nicht gegen eine erfolgreiche Vermarktung von Massenkultur. Im Gegenteil. Ich begrüße es, dass sie sich auf diese Art und Weise selbst organisiert. Aber man muss nicht alles als kulturell wertvoll betrachten, was sich vermarkten lässt. Das Recht dies zu sagen habe ich als Kulturbürger, auch wenn die Masse der Bürger das nicht teilen mag. Soviel Toleranz müssen sie schon aufbringen, denn ich toleriere sie ja auch.

Meine Kritik an der Ökonomisierung der Kultur zielt auf die mangelnde zentralstaatliche Förderung der deutschen Hochkultur. Dabei stelle ich überhaupt nicht die Bemühungen der Stadt wie auch ihres Eventmanagements in Frage. Im Gegenteil, ich glaube sogar, sie geben ihr Bestes. Aber ich rede hier vom Bund, der m.E. zu wenig Geld in die Kommunen hineingibt zur Förderung der Bürgerkultur der Zivilgesellschaft. Und in diesem Kontext will ich nur feststellen, dass sich ein Untergang der deutschen Bürgerkultur vollzieht, der Bestandteil ist des Abbaus an Zivilgesellschaft, den wir jetzt erleben. Das aber nehme ich als fatal wahr in einer Situation, in der wir wohl echte demokratische Selbstbesinnung brauchen werden statt dieser ewigen Zerstreungsspektakelkultur – statt Brot und Spielen. Um ehrlich zu sein: ich sehe das nahezu fatalistisch. Die Welt des Thomas Mann ist tot und ich traure um sie wie um die Welt der Buddenbrooks und des Stechlin ebenso wie um die Welt Klaus und Erika Manns, die noch wussten, was existenzielles Künstlertum bedeutet – das oft im vorzeitigen Tod endet. Ich rede hier nicht vom Tod in Leipzig. Aber ich will nur thematisieren, dass wir hier auf einem Zauberberg leben und dass diese Welt bedroht ist. Meine Aufgabe als Intellektuelle ist es diese Warnerfunktion wahrzunehmen. Das bin ich unserer gemeinsam geteilten Kultur schuldig. Verstehen wir uns nicht falsch. Ich rede nicht vom „Untergang des Abendlandes“. Ich thematisiere nur den unaufhörlichen Untergang der traditionellen Bürgerkultur und man möge doch diese Bürgerkultur bitte nicht als elitär abtun und sich nicht unkritisch auf die Seite einer hedonisierten Masse schlagen. Schon Pasolini stellte fest: das Volk ist ein Monster, ein Monster seiner Lust.

Sicher, eine hedonistische Massenkultur trägt sich ökonomisch selbst. Das ist gut so. Aber ob sie sinnstiftend sein kann ist doch die Frage. Wobei nur angemerkt werden soll, dass ich die Welt der Beatles, die Welt von Eric Clapton, durchaus zur Hochkultur rechnen würde und dementsprechend den Beatles mehr Bildung in klassischer Musikkultur zuspreche, als es ihre Verehrer nur ahnen können. Aber wenn sie doch auch wenigstens Tom Waits kennen würden, dann könnte ich vielleicht ihre Ignoranz gegenüber Arnold Schönberg verstehen.

Kultur ist sicher eine Frage der inneren und äußeren Toleranz. Kulturkritik als wesentlicher Bestandteil der Kulturbeförderung muss demzufolge auch die Frage stellen, was tolerabel und was intolerabel ist. Was ist hinnehmbar und was ist nicht mehr annehmbar? Nicht mehr hinnehmbar ist für mich die Durchökonomisierung aller gesellschaftlichen Lebensformen.